

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise  
sind in der Morgenausgabe angegeben  
Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhof 292-295  
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

Verlag und Anzeigenverwaltung  
G. L. Koenig & Co. Verlag  
Berliner Straße 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhof 2506-2507

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

## Emminger „weiß von nichts“.

Die Waffenverfahren wegen „Landesverrats“.

Wie sich herausstellt, ist das Hochverratsverfahren gegen den Redakteur der „Frankfurter Volksstimme“ Genossen Quint tatsächlich auf Grund des Artikels erfolgt, der sich gegen die hochverräterischen Vorbereitungen der bayerischen Rechtsputzisten im Wschaffenburger Bezirk wandte. Der Artikel erschien am 29. Juni. Am 5. Juli brachte der „Vorwärts“ Veröffentlichungen aus dem „Sozialdemokratischen Parlamentsdienst“, die sich mit den Angaben der „Frankfurter Volksstimme“ deckten. Wie die Presse im Reich, beschäftigte sich auch die sozialdemokratische Presse in Bayern, soweit sie nicht von der bayerischen Eliteschicht unterdrückt war, mit dem Skandal. Darauf wurden die „Fränkische Tagespost“ in Nürnberg und der „Fränkische Volksfreund“ in Würzburg wegen vorfälligen Landesverrats verboten. Der „Vorwärts“ nannte das Verbot einen Justizskandal und erklärte die Strafe für außerordentlich milde, wenn tatsächlich vorfälliger Landesverrat vorläge. Er druckte den inkriminierten Artikel des „Fränkischen Volksfreund“ im Wortlaut ab und bemerkte dazu in Nr. 312 vom 6. Juli:

Aus dem Artikel spricht eine tiefe Sorge um die Ruhe und Sicherheit der deutschen Republik. Er deutet Zustände an, die mit der Sicherheit der Republik nicht zu vereinbaren sind und gegen die im gesamten Deutschen Reich außerhalb Bayerns energisch angekämpft wird. In diesem Fall von einer vorfälligen Vorladung zu einer fremden Macht zu sprechen, ist eine Rechtsauffassung, die der deutschen Rechtsprechung den letzten Rest von Ansehen nehmen muß und die einer Macht wie Frankreich die denkbar besten Argumente für ihre Gewalttätigkeiten geben muß.

Aber nehmen wir selbst an, es handle sich bei dem Artikel zwar nicht um eine vorfällige, aber doch tatsächliche Vorladung. Dann ergäbe sich folgender Sachverhalt: Das Sachmaterial, dessen Veröffentlichung allein als Vorladung bezeichnet werden könnte, ist zum erstenmal von der „Frankfurter Volksstimme“ und später auch vom „Vorwärts“, dem „Sozialdemokratischen Parlamentsdienst“ und von einer großen Anzahl sozialdemokratischer Organe im Deutschen Reich wiedergegeben worden. Ja, wir haben Grund zu der Annahme, daß es auch an das Ausland weitergegeben worden ist. Läge also Vorladung, läge Landesverrat vor, dann müßte gegen alle diese Verbreiter des Materials eingeschritten werden, wenn sich die Reichs- und Landesbehörden nicht der Begünstigung des Landesverrats schuldig machen wollten. Das ist bisher nicht der Fall und wird bestimmt nicht der Fall sein. Das heißt, die bayerische Regierung steht mit ihrer Rechtsauffassung allein, sie stellt sich außerhalb des reichsdeutschen Rechtsempfindens.

Wie liegen denn die Dinge? Aus dem Material geht hervor, daß Teile der Bevölkerung im Bezirk Wschaffenburg bewaffnet, militärisch ausgerüstet und militärisch organisiert sind. Es geht aus ihm hervor, daß Militär- und Zivilbehörden des Bezirks dieses Treiben begünstigen. Hier ist die Redizfolge ganz eindeutig. Entweder rüffel Deutschland insgeheim zum Aufstand, dann wäre das eine Angelegenheit des Reiches, und gegen die Weltverdräger des völkerverhetzerischen Materials müßte mit den schwersten Strafen eingeschritten werden, oder aber Deutschland hält sich an seine Verträge gebunden. Dann muß gegen die bewaffneten Militärorganisationen und ihre Befehlshaber auf Grund der Reichsgesetze vorgegangen werden ohne Anfechtung der

Person. Hierüber zu entscheiden ist Reichs- und nicht Landessache, so daß das Vorgehen der bayerischen Regierung auf jeden Fall einen groben Uebergriff auf die Rechte des Reiches darstellt.

Der „Vorwärts“ hat also schon am 6. Juni, als noch die glorreiche Regierung Cuno-Heinze amtierte, auf den klaren Sachverhalt aufmerksam gemacht. Er hat ein Einschreiten der Reichsjustizbehörden nicht nur gegen die „Frankfurter Volksstimme“ als die erste Verbreiterin, sondern auch gegen alle reichsdeutschen Blätter verlangt, die an der Weiterverbreitung des Materials beteiligt waren. Aber damals erfolgte nichts. Es erfolgte auch nichts, als sich der „Vorwärts“ am 17. Juli noch einmal ausführlich mit den militärischen Vorbereitungen im Wschaffenburger Bezirk beschäftigte. Ebensovienig erfolgte etwas, als der „Vorwärts“ in die Geheimnisse der Hamburger Putschzentrale hineinleuchtete und bei dieser Gelegenheit genötigt war, sich auch gegen einzelne Reichswehrstellen zu wenden.

Wenn der „Vorwärts“ am 6. Juli das Vorgehen der bayerischen Rechtsorgane einen Justizskandal nannte, als was soll man es bezeichnen, wenn der Oberreichsanwalt auf Antrag der bayerischen Regierung 48 Stunden vor Ablauf der Verjährungsfrist in derselben Angelegenheit eine Vernehmung wegen Landesverrats anordnet? Was hat die bayerische Regierung veranlaßt, pflichtwidrig so lange mit ihrem Antrag zu warten? Weshalb hat die Reichsjustiz, wenn die Möglichkeit eines Landesverrats bestand, nicht rechtzeitig aus eigener Initiative eingegriffen? Der Tatbestand war bekannt. In der Öffentlichkeit ist mit aller Energie eine Klarstellung verlangt worden. Die Reichsjustizbehörden aber haben geschwiegen, und dieses Schweigen war eine Antwort, die nicht mehr aus der Welt zu schaffen ist.

Das Reichsjustizministerium läßt übrigens heute erklären, daß ihm die Angelegenheit des Redakteurs Quint von der „Frankfurter Volksstimme“ lediglich durch einen Bericht des Oberreichsanwalts vom September d. J. bekannt geworden ist. Eine endgültige Entscheidung ist damals in der Sache nicht getroffen worden. Seitdem hat die Führung der Untersuchung ausschließlich in der Hand des Oberreichsanwalts gelegen. Dieser hat inzwischen wegen der drohenden Verjährung eine gerichtliche Vernehmung des Redakteurs Quint veranlaßt. Eine Entscheidung über Erhebung der Anklage liegt überhaupt noch nicht vor.

An dieser Mitteilung ist das einzige Erfreuliche, daß eine Entscheidung über die Erhebung der Anklage noch nicht gefaßt ist. Es besteht also die Möglichkeit, „zur Entlastung des Reichsgerichts“ und der Gerichtsbehörden überhaupt von der Erhebung dieser und ähnlicher Anklagen vollständig abzugehen. Die Erklärung des Reichsjustizministeriums deutet an, daß Emminger nichts mit der Anklage gemein haben will. Er „weiß von nichts“. Auf Grund der Informationen, die ihm der „Vorwärts“ gegeben hat, wird er sich nun hoffentlich entschließen, dem Oberreichsanwalt Anweisung zu geben, die überflüssigen und die Justiz unnötig belastenden Massenanklagen wegen „Landesverrats“ nachzuprüfen. Vielleicht entschließt er sich auch, endlich mitteilen zu lassen, welche Art von „Landesverrat“ bei den 1200 Verfahren vorliegt!

## Faschisten-Bilanz.

O. L. Rom, Ende Dezember 1923.

Das Jahr 1923 hat in Italien den „neuen Kurs“ festgesetzt, den die innere Politik seit dem Oktober des Vorjahres eingeschlagen hatte. Es sollte eigentlich das Jahr der Festigung des Faschismus werden; zieht man aber das Fazit seiner Errungenschaften, so gewinnt man den Eindruck, als ob es das Jahr der Anpassung des Faschismus an das vorgefundene Regierungsmilieu war. Nun ist es freilich im allgemeinen richtig, daß man sich durch Anpassung festigt, aber die Anpassung einer Partei an das Milieu, dessen Umgestaltung sie sich zur Aufgabe gemacht hatte, läuft auf ein Aufgeben ihrer ideellen Forderungen zum Zweck ihrer materiellen Behauptung hinaus. In der Tat kann man sagen, daß im Jahre 1923 der ideale Abbau des Faschismus begonnen hat.

Nicht, daß der Faschismus nicht im Laufe der verflochtenen zwölf Monate viele und originelle Maßnahmen getroffen hätte. Er hat das Proporzwahlrecht abgeschafft und durch ein System der Mehrheitsvertretung ersetzt, mit dem kein anderes Land der ganzen Welt gefestigt ist, er hat fast alle beratenden Regierungskörper mit direkter Vertretung der Interessenten aufgehoben, hat die Erbschaftsteuer (in gerader Linie) beseitigt, hat den ersten Rat verboten und zahllose ähnliche Dinge mehr. Wir sind auch weit davon entfernt, zu behaupten, daß es den faschistischen Maßnahmen an System und an Richtung gebricht; sie haben alle ihre leitende Idee, nämlich den Aufstieg von unten zu erschweren, den demokratischen und liberalen Gedanken zu ersticken, den Reichtum auf der einen, die Armut auf der anderen Seite zu konsolidieren, an Stelle der modernen Ideen des Fortschritts durch eigene Kraft in den Massen die Unterwerfung unter ein göttgewolltes Schicksal zu setzen. Daher Erschwerung, fast bis zur Unmöglichkeit, der Erwerbung der Universitätsbildung für den Nachwuchs der kleinen und mittleren Bourgeoisie, zwangsweise Beteiligung der Schüler am Religionsunterricht, Abschaffung der Autonomie der Universität, deren Rektor nicht mehr von den Fakultäten gewählt, sondern vom Ministerium ernannt wird, Auswahl der Professoren aus den von der Fakultät vorgeschlagenen Namen durch einen vom Unterrichtsministerium abhängigen Ausschuss, wobei die vorschlagende Fakultät die Namen nur unter den Privatdozenten des Faches, nicht wie bisher unter allen Männern von wissenschaftlichem Wert treffen kann.

Es handelt sich bei all den vielfachen geistlichen Umgestaltungen des Faschismus keineswegs um ein planloses Verflüchtigen, sondern um eine Art bewußten Ausrottungsprozesses, durch den man offenbar wähnt, einzelne höhere Bäume zu erzielen. Wer arm ist, soll arm bleiben; Bildung tut ihm nicht nur, nur Religion; Freiheit auch nicht, die ist ein Luxus. Mussolini selbst hat den inneren Tiefstand seines Volkes an den Pranger gestellt, indem er sagte, auf seinen Reisen durch Italien hätte man ihn um Arbeit gebeten, um Wasserleitungen, kurz, um Notwendigkeiten des Lebens, nicht um Freiheit. Anstatt daraus zu schließen, daß Freiheit kein Artikel ist, um den man bittet, hat er gefolgert, daß arme Leute keine Freiheit brauchen.

In Erwartung des „Höhenwachses“ im Renaissancestil, den der Faschismus unter dem Gesträch anspruchsloser, arbeitamer und gottergebener Armut emporzüchtet, gelangt heute derjenige innerhalb des Faschismus am weitesten, der sich am besten wunden und drehen und der am besten luhndeln kann. Wenn sich etwas wie Auslese unter den leitenden Persönlichkeiten vollzieht, so in dem Sinne, daß die Menschen mit eigener Heberzeugung und ohne Knechtlichkeit allmählich ausgeschieden werden. Und man kann in zweifachem Sinne von idealem Abbau sprechen: einerseits, weil der Faschismus in den Augen eines großen Teiles der Bourgeoisie, die noch vor einem Jahre an ihn glaubte, abgewirtschaftet hat, andererseits, weil er sich immer mehr unter dem Niveau politischer Moralität hält, auf dem das Prestige des Staates und das Gefühl der Solidarität von Staat und Bürger gedeiht.

Der Faschismus ist sich vielleicht selbst nie bewußt geworden, daß sich an ihn Hoffnungen politischer Regeneration knüpften. Als er eine untätige und verrottete herrschende Klasse über den Haufen rannte, haben sich ihm die Hoffnungen der besten Elemente des Bürgertums zugewendet. Denn auch viele Angehörige des Bürgertums waren der Mißwirtschaft ihrer herrschenden Schicht müde. Sie erwarteten eine Verjüngung, eine Klärung, eine rauhe soziale Schlichtheit und Rechtschaffenheit. Statt dessen hat das zu Ende gehende Jahr eine neue Vetterwirtschaft an Stelle der alten gesetzt und hat uns das Bild einer Begünstigung der Parteigänger der Regierung geboten, dem es die vielverschiedene Vera Crispis auch nicht im entferntesten gleich tut. Wenn Unredlichkeiten aufgedeckt werden, wie jetzt bei der Veräußerung übriggebliebenen Kriegsmaterials durch den außerordentlichen Kommissar der Staatsbahn, so wird eine Enquete angeordnet, aber nicht gegen den Faschisten, der beschuldigt ist, dem Staat einen Schaden von einer halben Million Lire zugefügt zu haben, sondern gegen den nichtfaschistischen General, der die Sache anhängig gemacht hat. Ein dissidenter Faschist und Verehrer Mussolinis, der Abgeordnete Misuri, schreibt im römischen „Rondo“:

„Früher, unter den alten, erschöpften, überlebten, altnationalistischen und, wie man sie sonst nennen will, herrschenden Klassen war es üblich, arm zu sterben, wenn man arm die mühselige Laufbahn der öffentlichen Beamten unternommen hatte, weniger reich, wenn man reich in sie eingetreten war. Heute sehen auch

## Sozialdemokraten rechtlos?

Was sagt Herr Wehler dazu?

23. u. 24. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Das Wehrkreiskommando in Münster beschließt sich nicht mehr darauf, öffentliche sozialdemokratische Versammlungen zu verbieten, sondern unterdrückt nun auch Mitgliederversammlungen unserer Partei in oekumenischen Gegenden. So sind Mitgliederversammlungen, in denen Genosse Sollmann über die Tätigkeit des Reichstages sprechen sollte, in Kirchen, Märsen und Herden verboten worden. Diese Orte liegen nahe der Grenze des befehlten Gebietes. Das Verhalten des Wehrkreiskommandos in Münster ist politisch um so schändlicher, als Genosse Sellmann, der Führer der französischen Rheinpolitik nicht gesehen hat, in zahlreichen Orten des französischen und belgischen Befehlten Gebietes seines Wahlkreises ungehindert sprechen kann. So sind die Versammlungen in Aachen, in Siegburg, in Buzel, in Eschbach und in Düren, also in Orten mit schweren sonderbündlerischen Anrufen, genehmigt worden. Beschwerden gegen das Wehrkreiskommando Münster beim Reichswehrminister sind bisher erfolglos geblieben.

## Die „Königsberger Volkszeitung“ verboten.

Königsberg, 29. Dezember. (TU.) Durch Verordnung des Reichswehrministeriums ist die sozialdemokratische „Volkszeitung“ in Königsberg wegen eines Leitartikels: „Die Verfassung aufgehoben!“ auf die Dauer von 8 Tagen verboten worden.

## Das Urteil gegen die Münchener S.-A.

München, 29. Dezember. (TU.) Heute mittag hat das Volksgericht München I nach zweitägiger Verhandlung das Urteil gegen die Angehörigen der aufgelösten sozialistischen Sicherheitsabteilung wegen der Schlichterei am 22. September gegen Mitglieder des Bundes „Oberland“ verkündet. Die drei Hauptangeklagten,

Kaufmann Franz Kuh, Hilfsarbeiter Kleinjer und Bodenleger Obermayer wurden wegen Verbrechens des Landesverrats zu je zehn Monaten Gefängnis abzüglich drei Monate Untersuchungshaft verurteilt. Zwei Angeklagte erhielten je fünf Monate Gefängnis, vier weitere Angeklagte je drei Monate Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden zu Geldstrafen bis zu 100 Goldmark wegen Begünstigung verurteilt.

Die gefährliche Friedensliebe. Der Militärbefehlshaber in Stuttgart hat das Erscheinen der sozialistischen Zeitchrift „Die Menschheit“ bis auf weiteres verboten, und zwar mit der Begründung, daß sie Artikel veröffentlicht habe, die eine offensichtliche Stärkung der französischen Expansionspolitik an Rhein und Ruhr darstellen.

## Devisenkurse unverändert.

Am Wochenanfang war der ohnehin schon sehr ruhige Börsenverkehr ganz minimal. Am Devisenmarkt ist die Nachfrage so gering, daß nunmehr fast für alle Plätze zum bisherigen amtlichen Kurs eine volle Zuteilung erfolgen kann. Reportiert wurden nur von den wichtigen Devisen Holland mit 15, London mit 20 und New York mit 15 Proz. Die Tendenz für Effekten bleibt unsicher. Aller Voraussicht nach wird am kommenden Montag die Kotierung der Steuerkurse sich sehr glatt und rasch vollziehen, da die Umsätze geringer denn je sind. Die Geldmarktlage hat sich gegen gestern etwas verbessert. Tägliches Geld war mit 1/4 Proz. zu haben. Die Spekulation rechnet zwar für die ersten Börsentage im Januar mit einer leichten Belebung des Effektenverkehrs, da die am Jahreswechsel durch Zinszahlungen usw. frei werdenden Gelder zum Teil der Börse zuströmen, andererseits glaubt man aber nicht an eine Erholung von längerer Dauer, da der Banci Tenor außerordentlich reich an politischen Verhandlungen und Entschärfungen sein wird. Auch die Geldmarktlage wird in diesem Zusammenhang auf lange Sicht pessimistisch beurteilt.



die Sünden, daß bel einigen sich genau das Gegenteil abspiegt, und obwohl dies außerhalb der Regierung stattfindet und sicher gegen deren Absichten, so schadet es ihr, weil sie immer durch eine unglückliche Radeleschne mit allzuvielen interessierten Freunden verbunden ist."

Was das Gerüst der Staatsautorität in Italien zerträgt, war eben seit Jahrzehnten die Bettlernwirtschaft. Der Faschismus hat sie nicht beseitigt, sondern im eigenen Parteiinteresse auf die Stufe der höchsten Vollendung geführt.

Auch das herrschende Gewaltregime ist nicht dazu angetan, denen genug zu tun, die sich vom Faschismus die Verwirklichung sittlicher Werte versprochen. Das Ganze ist ja so widerwärtig, so feige, so gemein! Kein Wagemut ist dabei, kein Elan, nur feile Gewalttat gegen Waffenlose. Ritti ist nach Rom gekommen, bei offener Kammer, auf Grund einer ausdrücklichen Versicherung des Ministeriums des Innern, daß ihm nichts angetan werden würde. Als er dann durch einen reinen Zufall den 500 Bewaffneten entronnen war, die nach seinem Leben trachteten, begnügte sich dasselbe Ministerium des Innern, die Trümmer seiner Wohnung in Augenschein nehmen zu lassen. Der Paß zur Reise ins Ausland wurde dem früheren Ministerpräsidenten vom jetzigen Ministerpräsidenten verweigert unter der Begründung, daß er im Auslande einen Artikel gegen Italien schreiben würde und weil man im Auslande glauben könnte, er wäre in Italien seines Lebens nicht sicher. Wir möchten werten, daß es dem Abgeordneten Ritti genügt hätte, wenn er sich im Inland seines Lebens sicher glauben könnte, welche Glaubenskraft er auf dem Wege der Erfahrung bis jetzt nicht hat gewinnen können; vielleicht kommt sie ihm durch die Verweigerung!

Man rede nicht von überhäumender Tatkraft; hinter all diesen Anschlägen auf materiell und rechtlich Behrlose steckt nur rohes und feiges Ballonmühen, vor dem jedem anständig empfindenden Menschen, und sei er der reaktionärste der Reaktionen, der Kerlskiste der Kerlskisten, in der Seele efelt.

Warum der Faschismus bei diesen Methoden verharrt, die die Staatsautorität zerrütten, ist eine andere Frage. Wir glauben nicht, daß Mussolini sich über den zersetzenden Einfluß der vom Staate gebotenen Gesetzwidrigkeit im unklaren ist. Läßt er sie trotzdem gewähren, so geschieht das wohl, weil er die Leute, die von dieser Gesetzwidrigkeit leben, noch zu brauchen glaubt. Die Gewaltwirtschaft vernichtet zwar das Ansehen des Staates, aber sie festigt momentan die Stellung der Partei; dies scheint man wenigstens in den leitenden Kreisen zu glauben. Es gibt Leute im Lande, die Interesse daran haben, die faschistische Miliz und den Dilettantismus der Gewalt als unentbehrlich hinzustellen. Diese Leute nähren in der Regierung die panische Angst vor „finstern Ränken der Opposition“.

Wenn ein großer Teil der Bourgeoisie, der noch vor einem Jahre an den Faschismus glaubte, heute diesen Glauben verloren hat, so liegt das aber nicht nur daran, daß er eben keine Regeneration der politischen Sitten gebracht hat, sondern auch an dem Umstande, daß der Faschismus nicht die Bourgeoisie als Klasse, sondern nur einen kleinen Teil dieser Bourgeoisie vertritt. In der Tat waren die vorhergehenden Regierungen durchlässiger für die Klasseninteressen aller bürgerlichen Schichten, der Faschismus hat alles auf eine Farbe abgefärbt. Die Kräfte für seine unzähligen Zeitungen trägt die Hochfinanz und die Großindustrie. Er hat weit geringere Bewegungsfreiheit als die vorhergehenden Regierungen, weshalb sich ein Teil des Bürgertums ihm gegenüber in derselben Apathie befindet, die eigentlich in bürgerlichem Regime dem Proletariat vorbehalten sein sollte. Dieser Teil erkennt die materielle Macht des Faschismus an, spricht ihm aber die sittliche Macht ab.

So hat das zu Ende gehende Jahr durch die Schaffung der Miliz und durch die Ausrottung aller nicht faschistischen Elemente aus der Bureaucratie, die materielle Macht gestärkt, während die Regierungsmethoden und das Verhalten eines Teils seiner maßgebenden Männer keinen sittlichen

Rimbus zerstört haben. In diesem Zeichen soll nun ein Wahlkampf stattfinden, der schon jetzt die faschistische Parteileitung zu den schwersten Drohungen gegen die Einheitssozialisten getrieben hat, bloß, weil sie die Möglichkeit allgemeiner Wahlenthaltung der Opposition ins Auge gefaßt haben. Es wird ein Wahlkampf werden, bei dem nicht Ideen gegen Ideen stehen, sondern bewaffnete Herden gegen Wehrlose. Die Bildung einer antifaschistischen Einheitsfront, der theoretisch der Sieg zu fallen müßte, würde praktisch die Maschinengewehre und die Handgranaten in Aktion setzen. Wird aber die Wahlenthaltung um geringeren Preis möglich sein?

Hier spitzt sich der Interessentkonflikt zwischen faschistischer Partei und faschistischer Regierung aufs äußerste zu. Eine einstimmig faschistische Kammer wäre Mussolinis Ende. Vermag er aber die Partei so weit zu zügeln, daß er einen freien Wahlkampf gewährleisten kann?

Die Wahlbeteiligung der sozialistischen Parteien, sowohl der Einheitssozialisten als der Maximalisten, wird davon abhängen, ob die materielle Möglichkeit der Wahlpropaganda und der freien Abstimmung gewährleistet ist; man bezweifelt, daß dies auf dem flachen Lande der Fall sein werde. Das Jahr 1923 hat uns noch eine dritte sozialistische Partei, die der sogenannten Gironda, beschert, deren Führer Enrico Ferri sein möchte, und die in Gnaden in den Schoß des alleinseligmachenden Faschismus eingegangen ist. Da wir hier von ernstlichen Dingen reden, brauchen wir uns mit ihr nicht zu beschäftigen.

### Auf dem Wege zur Besserung.

Im Prager „Sozialdemokrat“, dem Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei, werden in einem sehr beachtenswerten Artikel die Ansätze der wirtschaftlichen Besserung in Deutschland untersucht. Deutschlands Wirtschaftskatastrophe sei von so furchtbarer Größe, daß jedes Anzeichen einer Besserung vermehrt zu werden verdiene, wenn auch aus diesen in den letzten Wochen festzustellenden Tendenzen keine weitreichenden Schlüsse gezogen werden dürften. Nach eingehender Schilderung der durch die Marktstabilisierung und den Preisabbau hervorgerufenen Ansätze zur Besserung schreibt das Blatt:

„Freilich diesen diese Ansätze einer Besserung nicht überschätzt werden. Noch immer gibt es Millionen von Arbeitslosen in Deutschland denen, zumal infolge der Bemühungen, die Staatsausgaben herabzudrücken, der Abbau oder gar die Entziehung der Arbeitslosenunterstützung droht. Und zu all dem kommt noch, daß der Staat die ihm von der Rentenbank zur Verfügung gestellten wertbeständigen Zahlungsmittel aufgebraucht und vor einigen Tagen verzinsliche Schatzwechsel auf Rentenmarkt herausgegeben hat, die zwar durch künftige Steuereingänge gedeckt sind, aber immerhin zu einer neuen Inflation führen können. Es wäre eine furchtbare Katastrophe, wenn auch die Rentenbank in den Sturz der Papiermark hineingezogen würde.“

Speziell für die Tschechoslowakei stellt unser Prager Bruderblatt gegenüber anderslautenden Äußerungen fest, daß das Wiederangeregten des deutschen Wirtschaftslebens die Ausfuhr aus Europa der Tschechoslowakei steigern werde. Schwinde aus Europa der Herd des Wirtschaftsschaus und der Wirtschaftsankarchie, werde Deutschland wieder in das Räderwerk der Weltwirtschaft eingefügt, dann werde die gesamte Weltwirtschaft und auch die tschechoslowakische Volkswirtschaft als ein Teil der Weltwirtschaft ihren Vorteil davon haben. Nicht nur aus Mitleid für die deutsche Arbeiterschaft, sondern aus den Interessen der tschechoslowakischen Volkswirtschaft heraus könne man sich dieser wenn auch geringen Besserung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands seit wenigen Wochen freuen. Gelinge es Deutschland, mit dem Rentenmarktkredit auszukommen, in kurzer Zeit eine große auswärtige Anleihe zu erhalten und in den Verhandlungen mit Frankreich zu einer günstigen Lösung des Reparationsproblems zu kommen, dann sei die Hoffnung vorhanden, daß Deutschland und insbesondere die deutsche Arbeiterschaft das Schwerste hinter sich haben.

im Aufbau des Organismus nicht leisten. Es werden also wahrscheinlich von beiden Geweben Stoffe ausgeschieden, die beeinflussend auf die Leistung der Zellen wirken, so daß Epithel- und Bindegewebe in einer eigenartigen Wechselbeziehung stehen. In diese Beziehungen der Zellen zueinander im lebenden Körper war bisher kein Einblick möglich gewesen, und erst jetzt fangen wir an, die Leistungen der einzelnen Zellen und die Bedingungen dieser Leistungen zu erkennen.

Diese neuen Kenntnisse dürften nun von höchster Wichtigkeit für die unsichtbaren Krankheitserreger sein, die nicht durch Bakterien hervorgerufen werden, sondern durch so winzige Organismen, die selbst die feinsten Filter ungehindert passieren. Zu diesen durch unsichtbare Erreger verursachten Krankheiten gehören höchst wahrscheinlich Fleckfieber, Scharlach, Malaria, Mumps, die Tollwut, die Maul- und Klauenseuche, die Hühnerpest. Nimmt man Gewebe aus einem an Hühnerpest erkrankten Huhn und züchtet es, so wird die Wirkung der Krankheitserreger etwas abgeschwächt. Diese Wirkung ist so stark, daß noch ein Millionstel Kubikzentimeter Blut eines an Hühnerpest erkrankten Huhnes ein anderes Huhn krank machen kann, das in 36 bis 48 Stunden stirbt. Injiziert man aber ein gesundes Huhn mit dem Gewebe eines hühnerpestkranken Huhns, so stirbt es erst nach 16 bis 20 Tagen. Die schnellwirkende Form der Krankheit ist in eine langsamwirkende umgewandelt. Man hat nun das Blut von Hühnern, die an dieser langsam tödlichen Hühnerpest gestorben waren, dazu verwendet, ein gesunde Hühner gegen die Krankheit zu immunisieren. Dieses Verfahren, das zuerst 1917 von Rhoda Erdmann gegen die Hühnerpest angewendet wurde, will man jetzt auch für andere Krankheiten brauchbar machen und auf diese Weise einen Schutz gegen das Fleckfieber und die Maul- und Klauenseuche gewinnen.

### Troßt über die „neue Kunst“.

Troßt, der von seinen langen, im Süden verbrachten Ferien nach Moskau zurückgekehrt ist, hat in der Russe sich eifrig mit der modernen russischen Literatur und der Kunst überhaupt beschäftigt, und eine Reihe ästhetischer Artikel in russischen Blättern veröffentlicht. Er ist mit der gegenwärtigen Dichtung sehr wenig zufrieden und findet in ihr noch ganz den alten kapitalistischen Geist. Auch unter der Herrschaft des Sowjetismus ist noch keine neue Dichtung entstanden; es erscheinen zwar Bücher über Bücher, die sich mit der Revolution und den neuen Verhältnissen in Rußland beschäftigen, aber das Neue, das sie bieten, ist nur stofflicher Natur; es fehlt die neue Art des Sehens und Gestaltens. Nicht in Schilderungen revolutionärer Ereignisse und sozialistischer Anschauungen will er die Zukunft der Kunst erblicken, sondern in dem Werk von Künstlern, deren ganzes Lebensgefühl von dem revolutionären Geist erfüllt ist. „Die Revolution“, schreibt er, „wird in der Kunst ihre Spiegelung, die bisher nur sehr unvollkommen ist, erst dann finden, wenn sie für den Künstler keine fremdartige Angelegenheit mehr ist, sondern keine eigene. Die sozialen Wirknisse werden nicht sobald zum Stillstand kommen. Jahrzehnte des Kampfes stehen Europa und Amerika bevor. Die Menschen, nicht nur unserer Generation, sondern auch noch der nächsten, werden an diesem Kampf teilnehmen, werden seine Helden und Opfer sein. Die Kunst

### Reichberg - Reynaud.

#### Zur Pariser Kammerdebatte.

Der bekannte Plan des deutschen Industriellen Reichberg, durch eine Art von Kapitalverschönerung die wirtschaftliche und politische Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich herbeizuführen, stand gestern in der Pariser Deputiertenkammer im Mittelpunkt des Interesses. Zu einer eigentlichen Debatte über ihn ist es freilich nicht gekommen, da der Tag mit einer Rede Reynauds ausgefüllt wurde, der ein Anhänger des Projektes ist. Immerhin zeigt die Aufnahme der Rede, daß das Interesse dafür in Frankreich stärker ist als in Deutschland.

Das Projekt geht bekanntlich darauf aus, Frankreich mit 30 Proz. an dem Aktienkapital derjenigen Industrieunternehmen zu beteiligen, an denen es sich zu beteiligen wünscht. Von deutscher zuständiger Seite wird nicht mit Unrecht darauf hingewiesen, daß eine solche die anderen Gläubiger ausschließende Regelung nicht möglich ist, daß die Bewertung der abzutretenden Anteile schwierig sei und zur Schädigung Deutschlands führen könne und daß die Gefahr bestehe, aus der 30prozentigen Beteiligung könne eine Majorisierung und damit eine Beherrschung wichtiger deutscher Industriezweige durch Frankreich werden.

Das sind Bedenken, die nicht von der Hand zu weisen sind, am wenigsten vom sozialistischen und Arbeiterstandpunkt aus. Im Fall der Verwirklichung des Reichbergschen Projektes würde die vereinigte deutsch-französische Kapitalmacht das Deutsche Reich zu einem noch hilfloseren Wesen machen, als es heute schon leider eines geworden ist. In alle sozialen Kämpfe Deutschlands würde die französische Staatsmacht als Vertreterin französischer Kapitalinteressen mit hineinspielen. Deutsch-französische Arbeitermacht und deutsch-französische Arbeiterfront würden jedenfalls noch ganz anders wachsen müssen als bisher, wenn ein solcher Vertrag nicht zu einem unerträglichen Joch für die Arbeiterklasse werden sollte.

### Marxismus ist Egoismus.

#### Sagt das Hauptorgan der Agrarier.

Monatelang hat die Rechtspresse gegen den Marxismus gekämpft, ohne ihren Lesern zu sagen, was das ist. Jetzt hat sich aber die „Deutsche Tageszeitung“ bemüht, gesehen, sich einen Gelehrten zu verschreiben, der berufen ist, etwas Licht in diese dunkle Angelegenheit zu bringen. Dieser Gelehrte namens Dr. Meims kommt zu folgenden Schlußfolgerungen:

Indem Marx die soziale Bewegung in den Gang der Geschichte stellte, verankerte er sie auf den Tatsachen der Wirtschaft und auch auf der Charakteranlage des Menschen, denn, um das noch kurz hinzuzufügen, Marxs Weltanschauung war diejenige, die zu seiner Zeit von den Philosophen vertreten wurde: Der Glaube an den von Natur guten Menschen hatte dem andern Glauben Platz gemacht, daß der Mensch in der Hauptsache von selbstlichen Beweggründen beherrscht würde, und daß man, um eben in der Welt etwas zu erreichen, vor allem sein Interesse in den Vordergrund stellen und notfalls dieses Interesse durch den Kampf behaupten müsse. Und diese Anschauung ist letzten Endes diejenige, die dem deutschen Volke, vor allem nicht zuletzt dem deutschen Arbeiter, ganz besonders heute zum Herd werden geworden ist, und die so undeutsch wie nur möglich ist.

Solche Ausführungen in einem Blatt zu lesen, dessen Aufgabe ist es, die Interessen des agrarischen Grundbesitzers im Kampf zu vertreten, ist nicht ohne einen gewissen Reiz. Es sei hier nicht die Rede davon, welche Kräfte eines অপবৰ্বেiten Idealismus gerade in der „marxistischen Arbeiterbewegung“ lebendig sind, wie gerade sie das Interesse des Ganzen über alle Sonderinteressen stellt. Aber gesetzt den Fall, der Marxismus sei wirklich nichts als eine egoistische Standesbewegung — kann es da etwas „Marxistischeres“ und „Undeutscheres“ geben, als den Reichsbund der Agrarier und sein Hauptorgan, die „Deutsche Tageszeitung“.

### Unsterbliche Zellen.

Die experimentelle Zellforschung hat seit einigen Jahren erstaunliche Fortschritte gemacht, und es ist ihr gelungen, Zellengewebe bereits 10 Jahre lang wachsen zu lassen, so daß die Abstammlinge der damals eingesetzten Zellen noch am Leben sind und sich eine unbegrenzte Zelldauer erhalten können. Die bekannte deutsche Zellforscherin Dr. Rhoda Erdmann, die am Universitätsinstitut für Krebsforschung eine besondere Abteilung für experimentelle Zellforschung eingerichtet hat, behandelt in einem Aufsatz der Frankfurter Wochenschrift „Die Umhau“ die neuesten Erfolge auf diesem Gebiet und kommt dabei auch auf die Frage zurück, wie es möglich ist, daß man Zellen so lange Zeit lebendig und weiterwachsend erhalten kann.

Das Huhn, das aus dem Embryonalgewebe geschlüpft wäre, würde sicher nicht mehr am Leben sein, und doch leben die embryonalen Zellen ungehindert weiter. Sie müssen allerdings jeden zweiten oder dritten Tag in ein neues Nährmedium umgepflanzt werden, und in der Zusammensetzung dieses Mediums liegt nun das Geheimnis der fortwährenden Wachstumsfähigkeit. Alle Zellen des Embryos haben eine stärkere Wachstumsfähigkeit als die Zellen des ausgewachsenen Körpers; doch verlieren auch die erwachsenen Zellen diese Fähigkeit nicht ganz, sondern bekommen bei Verwundungen teilweise die Eigenschaft wieder, sich zu teilen und dadurch neue Zellabkömmlinge zu bilden. Der amerikanische Chirurg Carrel, der Gewebe bereits so lange am Leben erhalten hat, glaubt, daß die weißen Blutkörperchen Stoffe in sich haben, die wachstumsfördernd auf das Bindegewebe um die Wunde wirken. Er hat dies durch Versuche nachgeprüft, indem er Pfechlässe aus jungen Embryonen, aus Muskeln, Leutopien (weiße Blutkörperchen) und Knochenmark erwachsener Tiere anfertigte, und es ergab sich, daß gleich große Gewebeschüden in Medien mit diesen Extrakten verschieden rasch wachsen können. Am schnellsten wächst das Gewebe im Embryonalserum, langsame in den Pfechlässen, und im Serum wächst es kaum. Man kann aber das Serum durch Ausfällen der wachstumshindernden Substanzen doch zum Züchten der Gewebe gebrauchen. Es ist also im Serum eine wachstumsfördernde und eine wachstumshindernde Substanz vorhanden, die gegeneinander wirken und von deren Vorhandensein man bisher nichts wußte. Zugleich ist durch die Versuche der Beweis erbracht, daß der Embryonalserum, dessen chemische Zusammensetzung wir nicht kennen, den Stoff enthält, der das Wachstum erzeugt und zum Wachstum unbedingt notwendig ist. Diese Substanz ist also inständig, die Zellen unbegrenzt wachsen zu lassen, indem sie ihnen Stoffe zuführt, die „unsterblich“ sind. Zellen, die immer wieder mit diesem Extrakt genährt werden, können also in gewissem Sinne als unsterblich bezeichnet werden.

Während Carrel hauptsächlich mit Bindegewebe seine Versuche ausgeführt hat, ist es einem deutschen Gelehrten, A. Fischer, gelungen, auch Epithelgewebe (Epithel = Oberhaut der Schleim- und anderer innerer Häute) zu züchten. Er ist dabei zu sehr wichtigen Aufschlüssen gelangt, die auch für das tägliche Leben und für die Bekämpfung der Krankheiten von höchstem Interesse sind. Wenn man nämlich das Epithelgewebe ohne Bindegewebe züchtet, so erweist es funktionslos und kann die ihm zukommenden Aufgaben

dieser Zeit wird ganz unter dem Zeichen der Revolution stehen. Diese Kunst wird ein ganz neues Gesicht zeigen; sie wird zunächst und in erster Linie sich von den Mystizismus loslösen, der offen oder versteckt in jeder Romantik liegt, denn die Revolution geht von der Grundidee aus, daß der einzige Herr des Lebens die Gemeinschaft ist und daß die Grenzen seiner Macht nur bestimmt werden von der Kenntnis der natürlichen Kräfte und der Fähigkeit, sie auszunutzen. Die neue Kunst wird auch nichts mehr zu tun haben mit Bestimmtheit, Skeptizismus und allen anderen Formen geistiger Schwäche. Sie wird kraftig sein, erfüllt von tätigem Gemeingeist und von dem Glauben an die grenzenlose Schöpferkraft der Zukunft.“

**Essausführungen der Woche. Montag.** Gr. Schauspielhaus: „Die fromme Helene“. — Stadt. Schauspielhaus: „Biel Lärm um Nichts“. — Th. am Kurfürstendamm: „Das Tänzchen“. — Kammertheater: „Angerebter Dienstag“. Staatstheater am Königplatz: „Die Welschinger“ (Aufführungsoberleitung). — Schillertheater: „Das Stillsitzen“. Freitag. Schauspielhaus (Die Truppe): „Kaiser Jones“. — Schloßparktheater: „Halbgott“.

**Arena-Vorzüge. Sonntag.** 6 Uhr: Deutsche Weltkassen in der Kunst (mit Krüppel und Rindfleisch). 8 1/2 Uhr: Dances. 6 Uhr: Das Wunder des Schneeschuh. 8 Uhr: Der Held und Pompeji. — Dienstag. 6 Uhr: Das Wunder des Schneeschuh. 8 Uhr: Frühlingstage an der Riviera. 8 Uhr: Im Kampf mit dem Berg. — Mittwoch. 6 Uhr: Eine Kelle durch Erre. 8 1/2 Uhr: Neuer Goldmine. Film mit Fortsetzung. 8 Uhr: Das Wunder des Schneeschuh. — Donnerstag. 6 Uhr: Eine Kelle durch Erre. 8 1/2 Uhr: Neuer Goldmine. Film mit Fortsetzung. 8 Uhr: Besuch bei der Scherindustrie. — Freitag. 6 Uhr: Im Kampf mit dem Berg. 8 1/2 Uhr: Besuch bei der Scherindustrie. — Sonntag. 6 Uhr: Das Wunder des Schneeschuh. 8 1/2 Uhr: Besuch bei der Scherindustrie.

**Die Volkshöhne** veranstaltet am Renjahabend 7 Uhr in der Alten Garnisonkirche, Neue Friedrichstr., ein Weintischkonzert. Außer Orgelwerken und Chören gelangen die Kreis „Großes Orchester“ und das Reichsorchestration, Peter Cornelius' „Weinachtslieder“ und die „Seligpreisungen“ von Nitz zum Vortrag. Mitwirkende: Kammeränger Prof. Albert Fischer, Prof. Wolfgang Kellmann (Orgel) und der Kapellmeister unter Prof. Karl Fiedler. Karten zu 20 Pf. (Nachzahlung 50 Pf. an der Abendkasse) in der Geschäftsstelle der Volkshöhne, den Warenhäusern Hermann Tieck und der Volkshöhnenbuchhandlung, Adenauer Str. 68.

**Zukunftsdiener Gerhart Hauptmanns.** Gerhart Hauptmann beschäftigt im Januar 1924 Rußland zu besuchen, und die Sowjetpresse wölmet, dem Oberpreß zufolge, diesem Plan bereits einige Artikel. Der Dichter will in Petersburg zwei Vorträge über die moderne deutsche Literatur halten; das akademische Theater wird zu Ehren des Wälder eine Aufführung des „Verurteilten Klotz“ in russischer Sprache veranstalten, und der Verein dramatischer Schriftsteller Petersburgs gedankt Hauptmann in einer Erklärung zu begründen.

**Drucklose Telegraphie in den postkassen Ländern.** Der Papst hat sich mit der Errichtung einer Station für drucklose Telegraphie einverstanden erklärt. Die Station soll in den postkassen Ländern untergebracht werden. Kardinalstaatssekretär Wapari hat bereits offiziell bei der italienischen Regierung angefragt, ob dort Bedenken gegen den Plan beständen. Die Finanzierung der Station erfolgt zum größten Teil durch Weiber, welche die Katholiken Amerikas dem Papst gestellt haben.



## Kuhrgesangene nach Guyana?

Paris, 29. Dezember. (U.) Wie der „Eclair“ mitteilt, sind gestern nachmittags 13 Sträflinge nach St. Martin de Re gebracht worden. In den nächsten Tagen werden sie von dort nach der berühmtesten französischen Strafkolonie Guyana abtransportiert werden. Unter ihnen befinden sich drei Deutsche, der Ingenieur Andler, ein Geschäftsmann und der Prokurist einer großen Firma aus dem Ruhrgebiet. Alle drei sind von einem Kriegsgericht wegen Sabotageakte an der Ruhr verurteilt worden.

Gelsenkirchen, 28. Dezember. (WZ.) Wegen eines Artikels der „Allgemeinen Zeitung“ Gelsenkirchen, welcher von Oberbürgermeister v. Wedekind zur Verfügung gestellt worden war, wurde die Zeitung verboten. Der Oberbürgermeister wurde verhaftet und nach Reddinghausen gebracht.

## Untersuchungsausschüsse und Ruhrfrage.

London, 29. Dezember. (WZ.) „Times“ schreibt in einem Leitartikel, die Untersuchungsausschüsse der Reparationskommission stellen eine neue Anstrengung dar, nach falschen Methoden Vornahme anzuwenden. Daß derartige Ausschüsse in einer Lage wie der jetzigen gebildet werden könnten, sei an sich schon ein großer Gewinn und ein hoffnungsvolles Zeichen. Es sei jedoch unmöglich, irgendwelche endgültigen Schlüsse über die deutschen Finanzen zu erzielen, wenn nicht sicher festgestellt, welches die deutschen Einnahmequellen seien. Sollen das Ruhrgebiet und das Rheinland ein Teil Deutschlands oder nicht? Können Deutschland diese beiden Gebiete als einen integralen Teil seines Wirtschaftslebens ansehen, oder muß es ohne sie rechnen? Der größte Dienst, den die Untersuchungsausschüsse leisten könnten, würde sein, der öffentlichen Meinung der Welt einen klaren und objektiven Bericht über die tatsächliche finanzielle Lage Deutschlands zu geben, die nur durch die Franzosen geschaffen worden sei.

## Auch „Daily News“ gegen Düsseldorf.

London, 29. Dezember. (WZ.) In einem Leitartikel sagt „Daily News“, wenn Poincaré wirklich ein Einvernehmen mit Großbritannien wünsche, er sich wirklich vor einer Isolierung in Europa fürchte, so dürfe er keine Zeit verlieren, um die ungeheuerlichen Urteile, die in Düsseldorf gefällt worden seien, aufzuheben. Frankreich habe, während es die Polizei entworfen habe, die Bewaffnung des verbrecherrischen Gesindels gestattet. Jetzt würden die Polizisten statt der Separatisten zu langen Gefängnisstrafen oder zur Ausweisung verurteilt. Kein Land könne derartige Verbrechen in seinem Namen geschehen lassen, ohne daß es sich vor der Geschichte mit dauernder Schmach bedecke.

## Das Bündnis Prag-Paris.

### Englische Sorgen und Betrachtungen.

London, 29. Dezember. (WZ.) Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt zu der bevorstehenden französisch-ungarischen Allianz, der Dual-Vertrag habe niemals in seinem Versuch gesteuert, gegenüber Deutschland einen Ersatz für die frühere französisch-russische Allianz zu finden. Die französisch-polnische Allianz sei niemals als für diesen Zweck geeignet angesehen worden. Die Interessen und Befürchtungen Serbiens und besonders Rumaniens lägen in anderen Richtungen. Eine französisch-polnische Allianz würde deshalb geographisch und strategisch gesehen, die natürliche und unentbehrliche Ergänzung des französisch-ungarischen Bündnisses sein. Die Erklärung, daß während keine formelle militärische Vereinbarung bestehen solle, die Fühlung zwischen dem französisch-ungarischen und dem tschechoslowakischen Generalstab aufrechterhalten werden solle, würde verhältnismäßig wenig bedeuten, wenn nicht die Tatsache bestände, daß der Chef des tschechoslowakischen Generalstabes ein französischer General sei und die berühmten Stoka-Werke jetzt auf tschechischem Boden und in Händen einer französischen Gruppe unter Führung Schneider-Creuzots sich befänden. Der Berichterstatter erklärt, es bleibe abzuwarten, welchen Dienst Prag bereit sei, Paris im Zusammenhang mit einer französisch-russischen Annäherung zu leisten. Der Gedanke, daß die kleine Entente eine Brücke für diesen Zweck bilde, sei nicht neu. Dem Berichterstatter zufolge kann ein französisch-ungarisch-tschechoslowakisches Bündnis konkrete und interessante Ergebnisse auf verschiedenen Gebieten zur Folge haben. Sie würden bald zum Abspringen Polens von der kleinen Entente führen können. Die Aussichten, die durch die letzten französisch-ungarischen Erörterungen eröffnet worden seien, seien unbeschränkt. Eine ihrer Wirkungen könnte sein, daß die augenblickliche Tendenz Italiens zu einer neuen Umgruppierung gewisser Mächte sowohl in Mittel- als auch in Südeuropa verwirklicht werde.

## Auf dem Wege zum baltischen Staatenbund

### Das estnisch-lettische Bündnis.

Reval, 29. Dezember. (U.) Durch die vom estländischen Parlament vorgenommene Ratifizierung der mit Lettland vereinbarten Verträge ist nunmehr das militärische Schutzbündnis, die Koordination der Außenpolitik und der Beschluß, die Zoll- und Wirtschaftspolitik in Übereinstimmung zu bringen, in Kraft getreten. Die Koordination der Zolltarife ist auf einer Konferenz estländischer und lettischer Wirtschaftsexperten in Riga durchberaten worden, ihre tatsächliche Durchführung dürfte indessen noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

Schloßes Interesse wird dem estländisch-lettischen Bündnis in Litauen entgegengebracht, dessen Anschluß an diesen Zweibund bisher durch die von Estland und Lettland auf Polen genommene Aufsicht verhindert worden war. Angesichts der zunehmenden außenpolitischen Isolierung Polens und seiner inneren Schwierigkeiten besteht jedoch nunmehr in Reval und Riga die Meinung, eine Einbeziehung Litauens in den baltischen Staatenbund erneuert ins Auge zu fassen. Demgemäß beginnt der Plan einer estländisch-lettisch-polnischen Außenministerkonferenz in Warschau hinter dem einer estländisch-lettisch-litauischen Konferenz in Romo zurückzutreten.

Kahrs Kampf gegen die Nationalsozialisten. Die seit kurzer Zeit erscheinende deutschsprachige Münchener Zeitung „Deutsche Presse“ (Erstpublikation für den „Baltischen Beobachter“) ist auf die Dauer von drei Wochen verboten worden. Das Verbot erfolgte wegen eines offenen Briefes an den Generalkonsul, dem er sich gegen die Ausweisung „des Nordstudenten“ Bremer aus Danzig wandte. Wegen dieser Ausweisung haben verschiedene Organisationen der ostlichen Studentenschaft öffentliche Protestkundgebungen erlassen.

Kommunistische Umgruppierung. Der parlamentarische Gruppe der kommunistischen Partei in Sofia hat die Sobranje eine Erklärung zugehen lassen, die besagt, daß die Abgeordneten dieser Partei eine unabhängige parlamentarische Arbeitergruppe gebildet hätten.

# Der Untergrundbahn-Scandal.

## Ueberhandnahme der Betriebsstörungen in der letzten Zeit.

Es wird wirklich Zeit, daß die Öffentlichkeit sich endlich einmal mit diesem angeblich erstklassig geleiteten Verkehrsunternehmen beschäftigt. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht mindestens eine Betriebsstörung passiert, die das Publikum in der Regel stundenlang aufhält. Wir behaupten, daß wir uns keine Statistik der Betriebsunfälle der Hoch- und Untergrundbahn in den letzten Monaten angelegt haben. Es ist vorgekommen, daß zweimal am Tage der Betrieb auf irgendeinem Teil lahmgelegt war. Meistens sind es dazu noch Teile der sogenannten Hauptstrecke, auf die der Löwenanteil des Verkehrs entfällt.

### Ist ihr alles egal?

Es handelt sich hier nicht um Unfälle, die vielleicht durch Verschulden des Publikums verursacht werden. Wenn jemand in letzter Minute auf einen schon fahrenden Zug springt und dabei zu Fall kommt, so ist das selbstverständlich seine Schuld. Das Publikum ist oft genug gewarnt worden und jeder Einzelne muß die Folgen seines Leichtsinns selber tragen. Die Betriebsstörungen der Untergrundbahn sind ganz anderer Art. Bald reißt ein Kabel, bald funktioniert die Signalanordnung nicht, bald läuft ein Wagen warm oder gerät lichterloh in Brand, bald sind es irgendwelche nützlichen dem Durchschnittsleser nicht zugänglichen Dinge, die auf einmal auf Stunden den ganzen Betrieb ruhen lassen. Das Ende vom Liede ist dann gewöhnlich, daß die Fahrgäste, nachdem sie eingeklinkt in die überfüllten Wagen eine halbe Stunde auf das Weiterfahren gewartet haben, den Weg bis zum nächsten Bahnhof zu Fuß zurücklegen müssen. Besonders die Hochbahnstrecken um den Bahnhof Gleisdreieck herum sind förmliche Fanggruben für alle möglichen Betriebsstörungen. So kann die Wirtschaft unter keinen Umständen weitergehen. Die Öffentlichkeit hat ein dringendes Interesse daran, daß der Leitung dieses Unternehmens einmal klargemacht wird, welche Verpflichtungen sie gegenüber dem Publikum hat. Auch von der Einstellung neuer praktischer Wagentypen hört man nichts mehr. Es wird immer noch mit dem allerältesten Wagenmaterial gefahren,

das keineswegs mehr imstande ist, dem im Laufe der Jahre um das Vielfache gesteigerten Verkehr zu genügen.

### Und die Erneuerungen?

Wir sind neugierig und richten deshalb an die Direktion einige Fragen: Die Bilanzen, die die Hoch- und Untergrundbahn alljährlich veröffentlicht, sind aus den bekannten Gründen (in ihnen wird nach bewährtem Muster Markt = Markt gefischt) vollkommen undurchsichtig. Wir möchten deswegen gern wissen, hat die Leitung für eine genügende Dotierung des Erneuerungsfonds gesorgt? Wird der Wagenpark entsprechend den technischen Anforderungen der Neuzeit genügend ausgebessert? Werden Kabel, Signalanlagen usw. regelmäßig kontrolliert oder wartet man mit ihrer Erneuerung, bis sie zum Teufel gegangen sind? Hat die Direktion die Absicht, das Unternehmen nach dem Muster eines Konzernsunternehmens zu leiten? Will sie wie bislang die Straßenbahn-U.G. die ganzen Anlagen bis zum Ablauf der Konzessionsperiode so herunterwirtschaften, daß die Gemeinde, der bekanntlich später die Bahnanlagen unentgeltlich anheimfallen, nur einen Trümmerhaufen übernimmt? Sind die notwendigen Erneuerungsarbeiten in den letzten Jahren etwa deswegen unterblieben, weil man einen kostspieligen Konkurrenzkampf mit der Straßenbahn durchzuführen für wichtiger hielt? Soll das Publikum für die kurzfristige und kleinliche Tarifpolitik, die das Unternehmen lange Zeit betrieben hat, etwa dadurch büßen, daß jetzt mindestens dreimal wöchentlich der Betrieb vier Stunden ausgefällt werden muß?

Wir begnügen uns für heute mit diesen Fragen. Wir möchten sehr wünschen, daß der Polizeipräsident, dem die Aufsicht nach dem Kleinbahngesetz zusteht, sich dieser Frage einmal ernstlich annimmt. Wir möchten auch wünschen, daß die Vertreter der Stadt Berlin (die Stadt besitzt drei Millionen Aktien der Bahn) im Ausschuss energisch Auskunft verlangen, wie diese dauernden Störungen technisch zu erklären sind. Nach unserer Meinung, die übrigens von sehr prominenten Fachleuten geteilt wird, entwickeln sich die Dinge bei der Untergrundbahn zu einem Scandal. U. U. 10. g.

## Die Preisentwicklung.

### Noch beträchtlich über den Vorkriegspreis.

Das statistische Amt der Stadt Berlin teilt mit: Der Preisrückgang scheint zu einem vorläufigen Stillstand gekommen zu sein. Am stärksten hat er sich bisher bei den Fleischpreisen ausgemerkt, die von ihrem Höchststand in der zweiten Novemberhälfte weit über fünfzig Prozent eingebüßt haben. Rindfleisch z. B. war nach dem Stand der letzten amtlichen Preishebung am 22. Dezember um 67,5 Proz. billiger geworden, Schweinefleisch um 65,7 Proz., Hammelfleisch um 61,8 Proz., Kalbfleisch um 52,0 Proz., Rindergehirnfleisch sogar um 73,7 Proz. Von anderen wichtigen Lebensmitteln ist gegenüber ihrem Höchststand Weizen um 40 Proz. billiger geworden, Margarine um 38,5 Proz., Schmalz um 30 Proz., Zucker um 27,4 Proz., Eier um 24,4 Proz., Brot um 23,4 Proz. Aber trotz dieses Rückgangs sind die Preise, wie aus Nr. 9 der „Wirtschaftsstatistischen Mitteilungen des statistischen Amtes der Stadt Berlin“ hervorgeht, noch beträchtlich über den Vorkriegspreis. So war am 22. Dezember Rindfleisch noch um 44,4 Proz. teurer als 1913, Kalbfleisch um 68,4 Proz., Schweinefleisch sogar um 88,2 Proz., Zucker um 100 Proz. und Eier um 162,5 Proz. Dagegen sind z. B. Margarine, Ruben und Rohrzucker bereits wieder auf den Vorkriegspreis ermäßigt.

## Häuserschwindel.

### Ohne Besitzrecht ein Haus dreimal verkauft.

Der alte Schwindel von dem Haus, das einer dreimal verkauft, abgesehen es ihm gar nicht gehört, ist wieder einmal mit Erfolg verjucht worden.

Das Grundstück Schützenstraße 48 in Berlin gehört einem Kaufmann Calmsohn in Hamburg. Vor einigen Wochen erschien nun bei einigen Grundbesitzern ein Mann, der einen auf bürgerlichen Eindruck machte und sich als Sohn des Hauseigentümers vorstellte. Er zeigte auch einen entsprechenden Ausweis, und legte Papiere vor, nach denen er von seinem Vater bevollmächtigt und bevollmächtigt war, das Hausgrundstück zu verkaufen. Ein Käufer nach dem anderen bemühte sich um Käufer und fand sie auch. Die Bewerber wurden jedesmal nach einem Hotel in der Nähe des Potsdamer und Anhalter Bahnhofs bestellt, in dem der angebliche Calmsohn wohnte. Weil der Preis nicht so hoch war, so wurde man bald handelseinig, ging zum Notar und schloß den Kaufvertrag ab. Erst als Herr Calmsohn in Hamburg zur Auflassung geladen wurde, erfuhr die Käufer, daß er weder einen Sohn hat noch sonst jemandem mit dem Verkauf beauftragt hatte, weil er das Grundstück gar nicht veräußern will. Ein Schwindler hatte kurz hintereinander durch drei verschiedene Käufer bei drei verschiedenen Notaren das Haus, von dem ihm kein Stein gehört, verkauft und einmal den ganzen Kaufpreis in Dollar und zweimal eine höhere Anzahlung erhalten. Alle seine Schriftstücke waren gefälscht. Seine Wohnung hatte er jedesmal in ein anderes Hotel verlegt. Der Gauner ist ein Mann von etwa 45 Jahren von voller Gestalt, mit rotem Gesicht. Angaben zu seiner Ermittlung nimmt Kriminalkommissar Schüler, Dienststelle C. 6, in der Georgenpferdestraße 11a, entgegen. Er hat festgestellt, daß der noch Unbekannte in verschiedenen Hotels bereits wieder neue Verhandlungen angeknüpft hat.

## Falsche Dollarschekenausweisungen.

Die Verhaftung einer Falschmünzerbande, über die aus Östlich berichtet wurde, beschäftigt auch die Berliner Kriminalpolizei. Durch das Geständnis der Verhafteten und die weiteren Ermittlungen ist festgestellt, daß die Bande das Weihnachtsgeschäft benutzt hat, um ihre falschen Dollarschekenausweisungen zu 2,10 Goldmark in größerer Menge in Berlin abzusetzen. Die Falscher trafen am 17. Dezember in Berlin ein, wohnten in verschiedenen Hotels, besuchten viel Geschäfte, in denen sie einkaufen und mit Falschgeld bezahlen. Sie reisten am 23. Dezember wieder ab. Verschiedene Kaufleute wurden bei ihnen noch gefunden. An ihrer Hand geht die Falschgeldherstellung des Polizeipräsidiums ihren Spuren weiter nach. Auch auf Berliner Banken wurde eine Anzahl dieser Fälschungen bereits angehalten. Sie sind ohne Zweifel in beträchtlicher Menge in den Verkehr gekommen.

## Rechtzeitige Passbeschaffung.

Es kommt immer wieder vor, daß Pässe erst kurz vor Antritt der Reise, womöglich am Reisetage selbst, beantragt werden. Nun nehmen aber die zur Anfertigung eines PASSES notwendigen behördlichen Prüfungen in der Regel drei bis vier Tage in Anspruch, so daß jeder, der sich nicht mindestens auf eine solche Frist einrichtet, Gefahr läuft, seinen Pass nicht rechtzeitig zu erhalten. Alles gern geeignete Entgegenkommen der Behörde ist nicht imstande, die Veräumlichung des Antragstellers wieder gut zu machen. Da jeder Pass mindestens ein Jahr lang gilt, läßt jeder, der die Nützlichkeit des Gebrauches eines PASSES einigermaßen übersehen kann, gut, nicht erst den Zeitpunkt des eingetretenen Bedarfs abzuwarten, sondern sich auch ohne besondere Anlässe einen Pass zu beschaffen. Bei den heutigen Verhältnissen ist es

zudem, namentlich in der Großstadt, nur von Vorteil, wenn man ein solches Ausweispapier vor alle Fälle bei sich trägt. Die Kosten für einen solchen Pass sind nicht so erheblich, daß sie nicht die Annehmlichkeiten seines Besizes aufwiegen würden.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, liegt der heutigen Postausgabe bei.

Staatliche Ankaufsstelle für Gold, Silber, Platin im Staatlichen Leihamt. Mittwoch, den 2. Januar, wird bei der Zentrale des Staatlichen Leihamts, Zägerstraße 64, eine Ankaufsstelle für Gold, Silber, Platin usw. eröffnet, die namentlich Angehörigen des Mittelstandes Gelegenheit geben soll, im Bedarfsfalle Wertpapiere zu veräußern. Für den Ankaufspreis dienen die jeweils geltenden Kurse als Grundlage.

M. S. B. Heden. Des Scherensalles wegen sollen die für Sonntag, den 30. Dezember, angeordneten Gottesdienste auf allen Wägen aus.

## Die „Dixmuiden“ endgültig verloren.

Bis jetzt ist im französischen Marineministerium noch keine weitere Mitteilung über das Schicksal des Duffschiffes Dixmuiden und seine Besatzung angekommen. Man hat jede Hoffnung, daß das Schiff noch aufgefunden und gerettet werden könnte, aufgegeben. Man vermutet, daß die Dixmuiden in der Nacht zum 21. Dezember im Golf von Gabes in einen starken Sturm geraten ist. In einem Telegramm des „Matin“ aus Algier wird mitgeteilt, daß der meteorologische Dienst von Algier festgestellt habe, daß alle seine Versuche, mit dem Luftschiff in Verbindung zu kommen, seit acht Tagen ergebnislos gewesen sind. Am 20. Dezember habe man das Luftschiff zum letztenmal im Golf von Gabes flüchtig treibend gesichtet. In der Umgebung von Bizra-Gabes habe ein harter Sturm gewüthet, der bis in die Nacht vom 20. zum 21. angehalten hat. Das würde die Vermutung bestätigen, daß das Luftschiff, vielleicht durch einen Wirbelsturm, ins Meer gefallen ist.

Der Seediensl Swinemünde-Danzig-Bilau eingestrichelt. Die erste Finanzlage Deutschlands zwingt die Fahrten des Seediensl, die bisher zweimal wöchentlich von Swinemünde über Danzig nach Bilau und zurück erfolgten, vorläufig einzustellen, zumal der Verkehr in der Winterperiode äußerst schwach geworden ist. Die letzte Abfahrt von Swinemünde findet am 3. Januar, abends, 10 Uhr, Abfahrt von Bilau am 5. Januar, 10 Uhr, statt.

## Theater der Woche.

Vom 30. Dezember bis 7. Januar 1921.

**Volksbühne:** 1. 1. 2. u. 6. Fingerringe. 3. 4. u. 7. Eine Rechnung. Der Petrusantrag. 5. 2. 3. Und das Licht scheint in der Finsternis. 6. Opernhaus: 1. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.



# Lohngrundsätze eines Metallindustriellen.

Den Berliner Metallindustriellen ins Stammbuch.

Der Herabdrücken der Löhne ist die leichteste und gleich-  
zeitig verächtlichste Art, um einer schwierigen Situation  
entgegen zu treten, von der Juhannistag ganz zu schweigen.  
In Wahrheit heißt das, die Unfähigkeit der Geschäfts-  
führung auf die Arbeiter abzuwälzen. Henry Ford.

Wir geben heute einem Kollegen der Berliner Metallindustriellen  
das Wort und zwar dem größten und erfolgreichsten Metall-  
industriellen der Welt, der allein ohne Verbindung mit anderen  
Unternehmungen 50 000 Arbeiter beschäftigt: dem bekannten ame-  
rikanischen Automobilfabrikanten Henry Ford. Die folgenden Aus-  
sagen sind wörtlich dem vor kurzem in deutscher Ausgabe  
erschienenen Buch von Henry Ford „Mein Leben und Werk“ ent-  
nommen:

Nichts ist im Geschäftsleben so weit verbreitet wie die Redens-  
art: „Ich zahle auch die üblichen Löhne.“ Der gleiche Geschäftsmann  
würde sich schämen, zu erklären: „Meine Waren sind nicht  
besser und nicht billiger als die der anderen.“ Sein Fabrikant  
würde bei gesundem Verstand behaupten, daß das billigste Roh-  
material gleichzeitig die besten Waren liefert. Warum dann das  
viele Gerüchte über die „Verbesserung der Arbeitskraft“, über den Vor-  
teil, den ein Sinken der Löhne bringen würde — wäre das nicht  
gleichbedeutend mit einem Herabdrücken der Ar-  
beitskraft und einem Sinken des inneren  
Marktes? Welchen Nutzen hat die Industrie, wenn sie so un-  
geschickt geleitet wird, daß sie nicht allen Beteiligten eine  
menschenwürdige Existenz zu schaffen vermag? Keine Frage ist so  
wichtig wie die Lohnfrage — die Mehrzahl der Bevölkerung lebt  
von Löhnen.

Ihr Lebens- und Lohnstand ist maßgebend für den Wohl-  
stand des Landes...

Es müßte der Ehrgeiz eines jeden Arbeitgebers sein, höhere  
Löhne zu zahlen als seine sämtlichen Konkurrenten, und das  
Streben jeden Arbeitnehmers, diesen Ehrgeiz praktisch zu ermög-  
lichen. Natürlich sind in jedem Betriebe Arbeiter zu finden, die  
scheinbar von der Voraussetzung ausgehen, daß jede Mehrleistung  
lediglich zum Vorteil des Unternehmers beiträgt. Schade, daß ein  
solcher Glaube überhaupt möglich ist. Aber er besteht tatsächlich  
und vielleicht sogar nicht ohne Berechtigung. Wenn  
der Unternehmer seine Leute dazu antreibt, ihr Bestes zu tun, und  
die Leute entdecken nach einer Weile, daß der Lohn ausfällt,  
so werden sie ganz natürlich in ihren Schritten zurückfallen...  
Der Arbeitgeber wird niemals dadurch gewinnen,  
daß er seine Angestellten vor sich Reue passieren läßt und sich  
dabei die Frage stellt:

„Wie weit vermag ich ihre Löhne zu drücken?“

Was verstehen wir denn überhaupt unter hohen Löhnen? Wir  
verstehen darunter höhere Löhne als vor zehn Monaten oder vor zehn  
Jahren gezahlt wurden, keineswegs aber einen höheren Lohn, als  
er von Rechts wegen gezahlt werden müßte. Die hohen Löhne von  
heute können in zehn Jahren niedrig sein...

Wer viel schafft, soll viel nach Hause tragen.  
Der Arbeiter, der dem Unternehmen sein Bestes gibt, ist auch für  
das Unternehmen der Beste. Eine Qualitätsleistung  
kann man von ihm aber auf die Dauer ohne ent-  
sprechende Anerkennung nicht verlangen. Der Ar-  
beiter, der mit dem Gefühl an sein Tagewerk herangeht, daß es  
ihm trotz aller Anstrengung niemals genug einbringen  
wird, um den Rangel von ihm fernzuhalten, ist  
nicht in der Verfassung, sein Tagewerk gut zu  
leisten... Der Lohn muß sämtliche Verpflichtungen  
des Arbeiters außerhalb der Fabrik decken; inner-  
halb der Fabrik deckt er alles, was der Arbeiter an Arbeit und  
Denken leistet.

Das produktive Tagewerk ist die unerschöpfliche Goldmine,  
die jemals erschlossen wurde. Daher sollte der Lohn zum mindesten  
die äußeren Verpflichtungen des Arbeiters decken. Nicht minder  
aber muß er ihn der Sorge um seinen Lebensabend entheben, wenn  
er nicht mehr arbeiten kann — und von Rechts wegen auch nicht  
mehr arbeiten dürfte... Wir bezahlen den Mann für seine Arbeit;  
wieviel ist die Arbeit indes dem Heim, der Familie, schuldig? Wie-  
viel seiner Stellung als Staatsbürger? Wieviel seiner Eigenhaft  
als Vater? Der Mann leistet seine Arbeit in der Fabrik, die Frau  
ihre Arbeit zu Hause. Die Fabrik muß beide bezahlen...

Der höchste bisher gezahlte Lohn ist immer noch lange nicht  
hoch genug.

Unsere Volkswirtschaft ist noch nicht genügend durchorganisiert, und  
ihre Ziele sind noch zu unklar, um mehr als nur einen Bruchteil  
der Löhne zahlen zu können, die eigentlich gezahlt werden müßten.  
Hier gibt es noch viel Arbeit zu verrichten... Im Laufe der  
Jahre habe ich ziemlich viel in der Lohnfrage gelernt. Vor allem  
glaube ich, daß, abgesehen von allem anderen,

unser eigener Abschluß bis zu einem gewissen Grade von  
den Löhnen, die wir zahlen, abhängig

ist. Sind wir imstande, hohe Löhne auszuschiütten, wird auch wieder  
mehr Geld ausgegeben, das dazu beiträgt, Rohmaterial, Zwischen-  
händler, Fabrikanten und Arbeiter anderer Industriezweige wohl-  
habender zu machen, und ihre Wohlhabenheit wird auch auf unseren  
Absatz Einfluß haben. Hohe Löhne aller Orten sind  
gleichbedeutend mit allgemeinem Wohlstand, vor-  
ausgesetzt natürlich, daß die hohen Löhne die Folge erhöhter Pro-  
duktion sind... Etüdiarbeit (Akkordarbeit) gibt es bei uns nicht. Zum  
Teil werden die Leute Stunden, zum Teil tageweise bezahlt, in fast  
allen Fällen wird aber eine bestimmte Produktionsnorm verlangt,  
von der man erwartet, daß der Arbeiter sie einhalten wird. Andern-  
falls würde weder der Arbeiter noch wir wissen, ob die Löhnung  
wirklich verdient wird. Eine bestimmte Arbeitsmenge muß täglich  
erleistet werden, bevor ein richtiger Lohn gezahlt werden kann. Der  
Mindestlohn wurde für jede Art von Arbeit unter gewissen  
Bedingungen auf fünf Dollar pro Tag

(also schon damals auf 21 Goldmark Tagelohn) fixiert. Gleichzeitig  
lehnten wir den Arbeitszeit von neun auf acht Stunden und  
die Arbeitswoche auf 48 Stunden herab. Das alles geschah aus  
freien Stücken... Unserer Meinung nach entspricht dies der Ge-  
rechtigkeit, letzten Endes geht es aber auch unser eigener

Vorteil... Bei all dem war jedoch keinerlei Wohl-  
tätigkeit im Spiele. Das war nicht allen ganz klar. Viele  
Unternehmer glaubten, wir hätten die Anfechtung nur erlassen,  
weil wir gute Geschäfte gemacht hätten und weitere Reklame brau-  
chen, und verurteilten uns scharf, weil wir die Löhne über den Hausen  
warfen, den üblichen Brauch.

dem Arbeiter gerade nur so viel oder vielmehr so  
wenig zu zahlen, als er zu nehmen bereit war.

Derartige Eiten und Gebräuche taugen nichts; sie müssen und  
werden auch einmal überwunden werden. Sonst werden wir die  
Armut nicht aus der Welt schaffen. Wir führten die Forderung  
nicht nur ein, weil wir höhere Löhne zahlen wollten und zahlen zu  
können glaubten, wir wollten die höheren Löhne zahlen, um unser  
Unternehmen auf eine bleibende Basis zu stellen. Das Ganze war keine  
Verteilung — wir bauten nur für die  
Zukunft vor. Ein schlecht zahlendes Unternehmen  
ist stets ein unsicheres Geschäft.

Wer richtig lebt, leidet auch richtig Arbeit...

1914, als der erste Plan in Kraft trat, hatten wir 14 000 An-  
gestellte, und es war notwendig gewesen, jährlich 53 000 Mann ein-  
zustellen, um das Arbeiterkontingent auf der Höhe von 14 000 Mann  
zu halten. 1915 mußten wir nur 6508 Mann einstellen, und die  
meisten wurden entlassen, weil unser Unternehmen ge-  
wachsen war. Bei dem alten Arbeiterumzug und un-  
wärtigen Bedarf würden wir heute gezwungen sein, jährlich rund  
200 000 Mann einzustellen — was so gut wie unmöglich wäre...  
Bald von jemand verlangt, daß er seine Zeit und seine Energie für  
eine Sache hergibt, so lange man dafür, daß er seine finanziellen  
Schwierigkeiten hat. Es wird sich lohnen. Unsere Gewinne be-  
weisen, daß ich anständiger Löhne und einer Prämienzahlung, die  
sich vor Veränderung unseres Systems auf rund zehn Millionen Dollar  
jährlich belief,

hohe Löhne das Einträglichste aller Geschäftsprinzipien sind.

## Das Wirtschaftsjahr 1923.

Das Wirtschaftsjahr 1923 geht jetzt zu Ende. Wilde Schwan-  
gen auf allen Schichten des Warenmarktes und der industriellen  
Beschäftigung waren keine Kennzeichen. Gleichzeitig vollzog sich mit  
dem Zusammenbruch der Mark und mit der Liquidation der Geld-  
entwertung eine katastrophale Verschlechterung der  
sozialen Lage aller arbeitenden Schichten. Die Bilanz des  
Wirtschaftsjahres kommt so einer Bankrotterklärung des  
kapitalistischen Wirtschaftssystems gleich.

Das Jahr begann unter keinem günstigen Stern. Die Gefahr  
schwerster politischer Auseinandersetzungen mit Frankreich, die am  
12. Januar mit der Ruhrbesetzung zur außerordentlichen Tat-  
sache wurde, war bereits vor der letzten Jahreswende akut. Der Nie-  
dergang der Währung und der Wirtschaft, der dann folgte, war in der  
Hauptsache eine Folge der Unterlassungen in der Wirtschafts- und  
Finanzpolitik der bürgerlichen Regierung, die den schweren Kampf  
nach keiner Richtung hin vorbereitet hatte.

Verglichen mit dem Jahresanfang ergab die industrielle  
Beschäftigung nach den letzten Messungen folgenden Stand:

Von je 100 Arbeitern waren tätig

im Monat	in gut mittel schlecht	Beschäftigten Betrieben:
Januar	88	82
November	6	72

Der katastrophale Niedergang spiegelt sich auch in dem gewalti-  
gen Anwachsen der Arbeitslosigkeit. Die gewerkschaft-  
lichen Fachverbände verzeichneten im Oktober 19,1 Proz. Arbeits-  
lose, 47,8 Proz. auf Kurzarbeit Angewiesene; zusammen also fast  
genau zwei Drittel ihres Mitgliederbestandes war von dem  
Recht auf Arbeit ganz oder teilweise ausgeschlossen. Die Lage dürfte  
sich inzwischen nicht wesentlich gebessert haben. Soweit amtliche  
Zählungen und Schätzungen vorliegen, stellte sich die Zahl der Er-  
werbslosen und der Kurzarbeiter in Deutschland wie folgt:

	Erwerbslose	Kurzarbeiter
am Jahresanfang 1923	182 055	402 711
am Jahresende 1923	(Schätzung) 3 1/2 Millionen	4 Millionen

Selbst die schürsthen Krisenjahre der Vorkriegszeit und die Ar-  
beitslosen bei Kriegsbeginn und nach der Demobilisierung haben  
auch nicht annähernde Arbeitslosenziffern gehabt, wie sie im Ge-  
folge der Inflationskrise austraten.

Diese Bilanz eines Jahres bürgerlicher Wirtschafts- und Finanz-  
politik ist zugleich die Bilanz des Krieges, dessen Folgen mit  
jahrrelanger Inflation wirtschaftlich zunächst verborgen gehalten  
werden konnten. Das ungeheure Anwachsen der unproduktiven  
Arbeit in Industrie, Handel und in der Staatsverwal-  
tung mußte in erschreckender Weise zutage treten, als die Verarm-  
ung des deutschen Volkes mit dem Zusammenbruch der Inflations-  
wirtschaft sichtbar wurde. Erst seit kurzer Zeit haben wir ein wert-  
beständiges Geld. Die Inflationswirtschaft dagegen erhielt ihren  
ersten Stoß bereits im Sommer 1922, als zum ersten Male zu be-  
obachten war, daß eine erneute Markverschlechterung nicht mehr eine  
Zunahme der industriellen Beschäftigung bedeutete, sondern die  
schleichende Krise nicht mehr aufhalten konnte, weil Produzenten  
und Handel in steigendem Maße Goldpreise für sich verlangten und  
trotz der niedrigen Arbeitslöhne die Weltmarktpreise überschritten.  
Der inländische Warenmarkt wurde in dieser Zeit und  
besonders im letzten Jahre vollständig vernachlässigt. Eine  
ungeheure Kluft trennte den Verbraucher von der Ware, deren  
Preise ihm unerschwinglich waren. Maßlose und blinde Willkür  
der Kartelle und Interessengruppen tat ein übriges. So mußte die  
Krise hereinbrechen, nachdem der Auslandsmarkt trotz steigenden  
Dollarkurses sich der deutschen Ware immer mehr verschloß, im In-  
land aber trotz gewaltigen Warenbedarfes der breiten Schichten Pro-

Das sind die Lohngrundsätze eines Metallindustriellen, dessen  
geschäftliche Erfolge sozusagen beispiellos, dessen Erzeugnisse infolge  
ihrer Billigkeit so gut wie konkurrenzlos sind. Die Berliner  
Metallindustriellen, und mithin die deutschen Unternehmer im all-  
gemeinen, gehen den ungekehrten Weg. Ihr oberstes Prinzip  
ist der Lohndruck. Darf man sich da wundern, wenn die Kon-  
kurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt zurück-  
geht und die innere Kaufkraft so gesunken ist, daß wir eine beispiel-  
lose Wirtschaftskrise erleben? Der Versuch, durch niedrige Löhne die  
Wirtschaft zu heben, führt direkt ins Verderben.

### Kerzte und Krankenkassen.

Die Gewerkschaftskommission Schneider-Grienerow hielt am  
10. Dezember eine gut besuchte Versammlung der Betriebs-  
räte im Verwaltungsbezirk Berlin XI. ab, welche sich mit dem  
Problem Kerzte und Krankenkassen eingehend be-  
schäftigte. Es referierten Direktor Gruber und Dr. Phil.  
Sämtliche Redner verurteilten in der Diskussion den Vertragstypus  
der Kerzte mit den Krankenkassen aus Anlaß der Verordnung vom  
30. Oktober 1923. Einstimmig wurde folgende Entschließung an-  
genommen:

Die Versammlung der Betriebsräte des Verwaltungsbezirks  
Berlin XI. verurteilt auf das Entschiedenste die Bestreitung der  
Krankenkassen durch die Kerzte. Die Versammlung billigt die  
Maßnahmen der Kasserverbände Berlin und fordert  
die Versicherer auf, sich nach diesen Maßnahmen  
richtig zu richten, unbeschadet monder Unbequemlichkeiten, die  
sich durch die Bestreitung der Krankenkassen durch die Kerzte zeit-  
weilig für die Versicherten ergeben.

Die Versammlung ist der Auffassung, daß ein gesundes Ver-  
hältnis zwischen Kerzten und Krankenkassen hergestellt wird durch  
Heranziehung lediglich einer solchen Zahl von Kerzten zur Be-  
handlung der Versicherten, die dem einzelnen Arzt ein Einkommen  
ermöglicht, durch das seine Existenz gesichert ist.

Es wird gefordert, daß die Regierung die Verordnung  
über die Krankenkassen bei den Krankenkassen vom 30. Oktober 1923  
unter allen Umständen aufrecht erhält.

duzent und Käufer sich nicht zusammenfinden konnten. Ob die ge-  
ringere Bekleidung, die die Weihnachtswochen in der Geschäftstätigkeit  
gebracht haben, von Dauer sein wird, muß noch bezweifelt werden.  
Die Gefahr besteht vielmehr, daß die industrielle Krise noch längere  
Zeit anhalten wird. Eine Entspannung kann höchstens erfolgen,  
wenn zugleich durch eine Fortführung mit den anderen Staaten  
die künstlichen der deutschen Warenausfuhr auferlegten He-  
mungen zu Fall gebracht werden und wenn gleichzeitig durch Ge-  
währung ausländischer Kredite die deutsche Zahlungsbilanz für längere  
Zeit entlastet wird, damit die begonnene Wäh-  
rungsreform zu Ende geführt werden kann und eine etwaige neue  
durch untern Bedarf an Auslandswaren gestützte Spekulation auf  
den Niedergang der neuen Währung im Reine ersicht wird.

Selt etwa einem Monat ist der Dollarkurs stabil. Man  
hat sich an die Rechnung 1 Goldmark = 1 Billion Papiermark so ge-  
wöhnt, daß man die Wirkungen der Markentwertung kaum noch  
überblickt. Die folgenden Zahlen, die den Entwertungsgrad der Mark  
an Hand der über den Dollarkurs berechneten Goldmark und der Lebens-  
haltungskosten zeigen, sollen die Entwicklung ins Gedächtnis zurück-  
rufen:

### Markentwertung und Warenpreise.

Monat	Goldmark = Papiermark	Großhandels- index	Lebenshaltungskosten
Januar	4 270	2 785	1 120
Februar	6 650	5 585	2 618
März	5 048	4 898	2 854
April	5 826	5 219	2 954
Mai	11 850	8 170	3 816
Juni	26 189	19 385	7 657
Juli	88 052	74 787	27 651
August	1 100 117	944 041	389 045
September	23 583 000	23 900 000	18 000 000
Oktober	6 014 800 000	7 100 000 000	3 200 000 000
November	522 500 000 000	728 700 000 000	657 000 000 000
Dezember	1 000 000 000 000	1 264 100 000 000	1 272 000 000 000

1) bis 27. Dezember; 2) bis 22. Dezember.

Man vergleiche die Beziehungen der Zahlen untereinander. Im  
Durchschnitt des Januar waren die Lebenshaltungskosten ein Viertel,  
die Großhandelspreise noch nicht zwei Drittel des Dollarlandes. Im  
September haben die Großhandelspreise den Dollarstand bereits  
überholt. Im Dezember liegen die Lebenshaltungskosten über den  
Großhandelspreisen und diese noch wesentlich über dem Dollarstand.  
Während die Goldmark im Laufe des Jahres sich auf das etwa  
234millionenfache erhöhte, liegen die Großhandelspreise etwa auf  
das 454millionenfache die Lebenshaltungskosten dagegen um mehr  
als einbillionenfache.

So charakterisiert sich der Uebergang aus der Inflationswirt-  
schaft in die neue Festwertrechnung. Noch jetzt sind viele Preise  
trotz des Preisabbaues auf manchen Gebieten überhöht. Die  
rapide Anpassung der Lebenshaltungskosten an den Dollarstand,  
wie sie in den letzten Monaten zu verzeichnen ist, ist eine Folge der  
Beseitigung der letzten Reste der Zwangswirtschaft, von denen als  
letzte und auch schon geborstene Säule die Wohnungszwangswirt-  
schaft übrig geblieben ist. Das Bürgertum war es, das mit  
der Aufhebung aller Bindungen der Wirtschaft die Umwälzung am  
Warenmarkt in der Zeit der schürsthen Geldentwertung begünstigte  
und dem Währungsverfall nicht eher entgegentrat, als bis die  
Inflation soweit geblieben war, daß sie selbst den Inflationsgewin-  
nern nicht mehr half.

Verantwortlich für Volltext: Erwin Koster; Wirtschaft: Erwin Koster; Sozialdemokratischer Abreißkalender: Erwin Koster; Buchhandlung: J. H. W. Dietz Nachfolger, G. m. b. H. (vormals Buchhandlung Vorwärts), SW 68, Lindenstr. 2, Laden

**Wohnungsaussch** in u nach Berlin sowie von Berlin nach auswärts am schnellsten durch eine Anzeige im **Groß-Berliner Wohnungsanzeiger** als einzige Spezialzeitung für möblierte Zimmer, Wohnungen u. Tauschwohnungen. Unter der Rubrik „Möblierte Zimmer zu vermieten“ werden Meldungen von Vermietern kostenlos veröffentlicht. Verband mit d. „Groß-Berliner Wohnungsanzeiger“ ist der **Anzeiger für Grundstücks- und Geschäftsverkäufe**. Bei allen Zeitungen, Anzeigen und Klößen zu haben. Verlag und Hauptanzel-ernahme: **Zeitungs-Zentrale (Z.Z.) Aktiengesellschaft** Jerusalemstr. 17. 56 = Fernsprecher: Dönh. 8316-3312

**Damen- und Herren-Stoffe** aller Art in großer Auswahl. Gabardine, Kammgarne, Tuche, Affenhaut, Fausche, Plüsch, Kleider-Samete, Anzug- u. Paletotstoffe. **Paul Karle** O. 34, Warschauer Straße 79. **Metallbetten** Stahlmatratze, Kinderbetten dir an Priv. Kat. 30A frei. Eisenmöbelher. SuhrThdr. **Milliarden sparen Sie** bei ERICH SCHULZ Neukölln, Kottb.-Friedr.-Str. 230 an der Weichselstr. Für den Winter: Strumpfwaren, Kinderstrümpfen, Trikotasen, Kinderwä- rern, Wollwaren, Damen-Schlüpf- er, Woll-, Nähern.

**Die Geschichte der Gräfin Firmione** von Alfons Petzold und andere ernste und lustige Erzählungen, ferner interessante geschichtliche, wirtschafts-technische, naturwissenschaftliche, politische u. a. Aufsätze und Schilderungen bringt der mit Tiefdruckillustrationen reichhaltig geschmückte Haus- und Familienkalender des werktätigen Volkes **Vorwärts-Almanach für das Jahr 1924** Preis 40 Pfennig. Buchhandlung J. H. W. Dietz Nachfolger, G. m. b. H. (vormals Buchhandlung Vorwärts), SW 68, Lindenstr. 2, Laden

**Zum zwölften Male** im Verlage der Vorwärts-Druckerei erschienen: **Sozialdemokratischer Abreißkalender** In Anbetracht der außerordentlich hohen Preise für jeden Abreißkalender möchte ich Sie zu jeder für jedes Geld — keine billigeren Kalender und Abreißkalender aus allen Gebieten lassen ihn zu einer Summe für jeden Abreißkalender werden. Preis pro Exemplar 1,50 Mark zu haben bei allen Zeitungsabreitern, in den Warenhäusern der Sozialdemokratischen Partei und in der Vorwärts-Druckerei, Lindenstr. 3

**Nagelpflege-Garnituren** Kopp & Joseph BERLIN W in vornehmster Ausstattung. Potsdamer Str. 122

**Marken-Zigaretten** billig bei **Herschdorfer** Rosenfelder Str. 50.

**Ungeheuer billig!** gestiegen Preise sind alle Lebensmittel und Bedarfsartikel. Kleine Anzeigen im Vorwärts sind aber immer noch

Preis pro Exemplar 1,50 Mark zu haben bei allen Zeitungsabreitern, in den Warenhäusern der Sozialdemokratischen Partei und in der Vorwärts-Druckerei, Lindenstr. 3